Fédération suisse des retraités Schweizerische Rentnervereinigung Federazione svizzera dei pensionati



BULLETIN Nr. 10, Herbst 2005

Die Delegiertenversammlung unserer Vereinigung fand ausnahmsweise in Bellinzona statt



Die Versammlung

Unserer abtretenden Präsidentin, Frau Edmée Buclin-Favre, gefiel es, dass die Delegiertenversammlung 2005 durch unsere tessiner Freunde in Bellinzona organisiert wurde. Tatsächlich, der Empfang war herzlich, die Stadt mit ihren Schlössern und ihrer Geschichte hat uns gefallen und die typischen tessiner Gerichte, die uns serviert wurden, waren eine Freude für unsere Gaumen. Gleichzeitig hat aber für die Schweizerische Rentnervereinigung ein wichtiges Ereignis stattgefunden, nämlich der Wechsel im Präsidium von Edmée Buclin-Favre an Gaston Sauterel, sowie einige Veränderungen in unserem Zentralvorstand, welche in diesem Bulletin ebenfalls erwähnt werden.



Edmée Buclin-Favre, zukünftige Ehrenpräsidentin Max Graf, Sekretär, Joseph Zosso, Vizepräsident

Frau Edmée Buclin-Favre hat unsere Vereinigung während 6 1/2 Jahren mit grosser Gewissenhaftigkeit und Hingabe für die Probleme der älteren Menschen geführt. Sie war eine Präsidentin im Sinn und Geist des Jahres 1999, welches damals durch die UNO zum Internationalen Jahr der älteren Menschen, mit dem Slogan "Eine Gesellschaft für alle Generationen", erklärt wurde. Unsere beiden Vizepräsidenten, Joseph Zosso und Franco Sartori, haben Frau Buclin für ihre Aufopferung und Leistung gebührend gedankt, insbesondere für den Vertragsabschluss mit den Rentnerorganisationen der Gewerkschaften transfair und Syna. Zuletzt und als Höhepunkt wurde sie zur "Ehrenpräsidentin" der Schweizerischen Rentnervereinigung ernannt.



der Wechsel im Präsidium



Gaston Sauterel

Unsere Vereinigung hat jetzt einen neuen Präsidenten, Gaston Sauterel, der unter Beifall gewählt wurde. Gaston Sauterel hat eine brillante politische Vergangenheit. Unter anderem war er Präsident des Freiburger Grossen Rates und Gemeinderat (Executive) der Stadt Freiburg. Bis vor kurzem war er Präsident der Freiburgischen Rentnervereiniauna.

Bei einem Präsidentenwechsel bleiben die Ziele der Vereinigung dieselben. Was sich leicht verändern kann, ist der Führungsstil, je nach Persönlichkeit und Veranlagung der gewählten Person. Diese Veränderung wird im Laufe der Jahre zu einer Bereicherung für uns alle.

Das Redaktions-Team

Umfrage über Wohnverhältnisse älterer Menschen in Marly / FR

In Marly, einer Vorortgemeinde der Stadt Freiburg mit ungefähr 10'000 Einwohnern, ist von Studentinnen der Universität Freiburg eine Befragung durchgeführt worden. Befragt wurden 18 Frauen und Männer im Alter von 74 bis 89 Jahren über ihre Bedürfnisse, bzw. Probleme der jetzigen Wohnsituation und Wohnverhältnisse. Alle Befragten haben eine körperliche oder geistige Behinderung, wohnen aber noch in ihrer bisherigen Wohnung. Diese älteren Menschen konnten sich bei der Befragung frei äussern. Zusammenfassend handelt es sich um die folgenden Aussagen, die für die Realisierung zukünftiger Alterswohnungen wichtig sein können:

Mit den regelmässigen Informationen bezüglich Anlässe, Betreuung, Mahlzeitendienst usw. durch die Gemeindebehörden sind die Befragten zufrieden. Bei allen besteht der Wunsch, trotz Behinderung möglichst bis zum Lebensende in der jetzigen Wohnung bleiben zu können. Speziell erwähnt wird, dass beim jetzigen Wohnsitz kleine, altersbedingte Veränderungen leicht und preisgünstig realisierbar wären (z.B. Einbau einer Dusche anstelle von Badewanne, Entfernung von Schwellen usw.). Zu gross soll von Familienangehörigen, Verwandten oder Bekannten die Beeinflussung für Veränderungen sein, z.B. ihren jetzigen Wohnsitz zu wechseln oder in ein Pflegeheim einzutreten. Nach Ansicht der Befragten ist der administrative Aufwand zum Uebertrittt in ein Heim zu gross und zu indiskret; zudem wäre das Leben in einem Heim zu strikt und zu unpersönlich. Verwunderlich ist, dass sich die Befragten mit einem möglichen Uebertritt in ein Heim befassen und zu den erwähnten Vorurteilen und Schlussfolgerungen kommen. Wenn sie den Lebensabend aus welchen Gründen auch immer trotzdem in einem Heim verbringen müssen, sollte dieser Aufenthalt möglichst kurz vor dem Tod sein, wird ausgesagt.

Die befragten Ehepaare haben Angst vor dem Tod des Partners, bzw. der Partnerin, vor allem haben sie Angst vor dem ''Alleinsein''. Ueberhaupt allein zu sein oder im Alter allein in einer Wohnung zu leben, muss erlernt werden.

Befragte, welche in einem Weiler oder in einem Wohnquartier abseits des Zentrums wohnen, beklagen sich insbesondere während der Woche über die Einsamkeit. Zudem ist die Bewegungsmöglichkeit ab dem jetzigen Wohnsitz durch den Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln eingeschränkt. Einkaufsmöglichkeiten in den Lebensmittelgeschäften, Banken, Post, Aerzte, Apotheke usw. fehlen in unmittelbarer Nähe des Wohnsitzes.

Aus der Befragung geht auch hervor, dass die Wohnbedürfnisse und -wünsche bei älteren Menschen ebenso individuell und vielseitig sind wie bei jüngeren Leuten. Viel hängt davon ab, welchen Lebensstil und welche Gewohnheiten sie in den früheren Jahren hatten. Der Lift in einem Mehrfamilienhaus ist für Menschen im Alter eine Selbstverständlichkeit. Vermieden werden sollten vor allem Stiegen und Schwellen.

Für die kantonalfreiburgische Rentnervereinigung haben verschiedene Wohnformen im Alter, d.h. Wohnungen für ältere Menschen vor einem möglichen und ungusweichlichen Eintritt in ein Pflege- oder Altersheim dieses und nächstes Jahr Priorität. Die erwähnte Erhebung in der Gemeinde Marly soll uns unter anderem auch als Richtlinie dienen für die Realisierung von Alterswohnungen. Der Vorstand ist sich aber bewusst, dass diese Frage regional auf Bezirks- und Gemeindeebene in Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden gelöst werden muss. Die anzuwendende Rechtsstruktur (Stiftung, Genossenschaft, Aktiengesellschaft, Eigentumswohnungen usw.) wurde bisher noch nicht gewählt. Ganz sicher müssen diesbezüglich regionale und örtliche Gegebenheiten berücksichtigt werden. Aus den bisherigen wenigen Erfahrungen im Kanton Freiburg wissen wir, dass es für die Realisierung von Alterswohnungen initiative Persönlichkeiten und/oder Gruppen braucht, welche die Projekte sowohl während der Konzept- als auch während der Bauphase vorantreiben.

Joseph Zosso, Vizepräsident der kantonalfreiburgischen Rentnervereinigung

Vorsorge statt Pflege

oder: Vorsorge verhütet Nachsorge

Wenn von Vorsorge die Rede ist, denken gesunde, ältere Menschen wohl zuerst an materielle Vorsorge, an Renten und Pensionszahlungen. Für Kranke oder wieder Genesene dürfte die gesundheitliche Prävention oder die Gesundung im Vordergrund stehen. Doch welche Vorsorge oder welches Vorbeugen ist jetzt wirklich gemeint? Weder die materielle noch die gesundheitliche Vorsorge kann alleine betrachtet werden. Beide sind voneinander abhängig, vor allem in der heutigen Zeit der unterschiedlichen Finanzierungsformen der Prävention und der Pflege.

Das Viereck der Vorsorge



Auch Bundesrat Pascal Couchepin hat erkannt, wie ungemein wichtig die Prävention ist, als er im Februar 2005 bekannt gab, er habe den Auftrag erteilt, ein Präventionsgesetz zu erarbeiten. Bedauerlich ist aber, dass es nun auch dafür noch ein Gesetz brauchen soll und wir nicht selbst die Eigenverantwortung über unseren Körper und den Geist wahrnehmen. Interessant kann ein solches Gesetz erst dann werden, wenn auch Anreize geboten werden. Zum Beispiel: Prämienvergünstigungen für jene, die nachweislich ihren Körper nicht gesundheitsschädigend behandeln (Nichtraucher etc.) und ihn in Bewegung halten.

Die gesundheitliche Vorsorge ist aber immer mit dem Ausbau und der Anwendung des eigenen Wissens und Könnens gekoppelt. Was heisst das? Lassen Sie mich dies an einem Beispiel erläutern. Zwei Nachbarinnen treten praktisch gleichzeitig in ein Altersheim mit einer Pflegeabteilung ein. Die etwas ältere Dame machte sehr rasch mit anderen Bewohnerinnen, jeweils am Morgen, einen Dorfspaziergang mit Einkaufsbummel, und am Nachmittag stand stets ein Spiel oder ein Jass auf dem Programm. Mitdenken und Mitrechnen waren gefordert. Die jüngere der beiden Damen war innerlich nicht bereit, mit anderen Mitmenschen ein neues Leben aufzubauen und scheute den Kontakt. Ihr Körper und ihr Geist verarmten und wurden nicht gefordert. Sie musste nach sechs Monaten ins Pflegeheim übertreten und wurde voll von Pflege und Betreuung abhängig. Das Polster der finanziellen Vorsorge schwand rasch und die Angehörigen

mussten bei der Finanzierung mithelfen. In diesem Fall wurde viel zu wenig an die Eigenverantwortung gedacht! Von den Angehörigen darf man heute nicht mehr erwarten, dass sie die älteren Familienangehörigen ''auf Trab'' oder fit halten.

Der zuerst geschilderte, selbst gewählte und selbstentschiedene Tagesablauf gibt Geist und Körper Nahrung und kostet kein Geld für Prävention oder Vorsorge. Mit einem aktiv gestalteten Leben, in welcher Form auch immer, kann die möglicherweise einmal kommende Zeit der altersbedingten Betreuung und der

Pflege um Jahre hinausgeschoben werden. Das ist Wahrnehmung der Eigenverantwortung. Das heisst auch Verantwortung wahrnehmen und alles zu tun, um im Sinne der Solidarität die Zahlungen der Ergänzungsleistungen und der Hilflosenentschädigungen so lange wie möglich nicht zu beanspruchen.

Sich selber Sorge zu tragen, sich täglich körperlich und geistig fit zu halten und sich gesund zu ernähren, schmälert die persönliche Finanzvorsorge nicht.

Nehmen wir uns Zeit für andere und nutzen wir gemeinsam die Zeit, aktiv für die Erhaltung der eigenen Gesundheit tätig zu sein.

Wenn Bundesrat Pascal Couchepin unbedingt ein Präventionsgesetz in die Eidg. Räte bringen will, so soll er zumindest bei der älteren Generation keinen Grund dafür finden!

> Monika Merki-Frey, TROVACON, Lösungen im Gesundheitswesen, Zürich.

Rücktritt von zwei langjährigen Zentralvorstandsmitgliedern:

Romain Bersier, ehemals Chef des freiburgischen Staatspersonals, Präsident des Verbandes der pensionierten Staatsangestellten, Vizepräsident der freiburgischen Rentnervereinigung. Romain war Weggefährte von Joseph Rey seit der Gründung unserer Vereinigung.

<u>Eric Bornand</u>: Chef des Sportamtes der Stadt Lausanne 1959 — 1993, Mitglied des waadtländischen Grossen Rates 1970 — 1983, Mitglied des Friedensrichteramtes 1983 — 1987. Er war Kassier unserer Vereinigung seit März 1994 und unser Vertreter bei Alter Ego.

Wir danken Romain und Eric für ihre gewissenhafte und wertvolle Arbeit.

Wir heissen folgende neue Zentralvorstandsmitglieder herzlich willkommen:

<u>Jean-Maurice Fournier</u>, Sion, pensionierter Lehrer, Vorstand im Ausbildungszentrum Sion, ehemals Mitglied des Grossen Rates, gegenwärtig Kassier der Walliser Rentnervereinigung.

Marco Gianoni, Lugano (Viganello), Lizentiat rer. pol. der Universität Freiburg 1959, einige Jahre Bankangestellter, Mitarbeiter der christlich-sozialen Organisation des Kantons Tessin, Chef-Inspektor der kantonalen Steuerverwaltung, während 5 Jahren Präsident der C.S. Gewerkschaft der Staatsangestellten, seit 1971 Verwaltungsrat in Treuhandgesellschaften, während langer Zeit Gemeinderat von Viganello.

Martial Pittet, Murten, ehemaliger Bahnhofvorstand in Murten, SP-Vertreter im Grossen Rat 1971 - 1998, Gemeinderat (Exekutive) 1974 — 1991, Mitglied des Verfassungsrates in Freiburg 2000 — 2004.

Michel Studer, Freiburg, ehemals Chef des kaufmännischen Personals von Ciba-Geigy, Basel, Redaktor der Zeitung HORIZON der freiburgischen Rentnervereinigung, Informatik-Lehrer im Auftrag von Pro Senectute, Präsident der freiburgischen Rentnervereinigung seit Mai 2005.

Das Wort des Präsidenten

An der Delegiertenversammlung in Bellinzona gab es Veränderungen in unserer Vereinigung, welche in diesem Bulletin beschrieben und illustriert werden. In dieser Rubrik möchte ich auf die aktuellen Probleme hinweisen, welche uns ältere Menschen am meisten beschäftigen.

Im Herbst 2005 wird die Fortsetzung der 11. AHV-Revision Anlass zu Besorgnis geben. Die in der Vernehmlassung behandelte Vorlage sah Einsparungen von 600 Millionen vor, und zwar durch Erhöhung des Rentenalters für Frauen und durch Streichung der Witwenrenten für Frauen ohne Kinder. Soweit eigentlich nichts neues, aber eine Verlangsamung der Rentenanpassungen an die Teuerung wird uns alle in Form von

verminderter Kaufkraft treffen. Dadurch sollen weitere 300 Millionen eingespart werden. Um diese Kürzungen schmackhaft zu machen, schlug das Eidg. Departement des Innern ein neues Finanzierungssystem für den Rentenvorbezug von bedürftigen Personen vor. Dieses hat jedoch nichts mehr zu tun mit der AHV, denn die Kosten würden durch die allgemeine Bundeskasse übernommen und das System wäre zeitlich begrenzt. Wir verstehen deshalb, warum der SGB eine Volksinitiative für ein flexibles Rentenalter lancieren wird. In Sachen AHV hat unser Volk bereits entschieden:

"Hände weg von meiner AHV".

Gaston Sauterel